

„Neuromotorische Unreife  
bei kindlichen Lern-, Leistungs-  
und Verhaltensproblemen“

INPP **25.**  
KONFERENZ  
18.-19. Mai 2019  
in Zürich

## Lic. phil. Nuša Sager-Sokolić

Fachpsychologin für Psychotherapie FSP / MASPT vom Klaus Grawe Institut in Zürich

### Worum es eigentlich geht – die Rolle der psychosozialen Grundbedürfnisse in der therapeutischen und pädagogischen Praxis

Wir alle streben in unserem Leben nach der Befriedigung unserer Grundbedürfnisse. Genauso ist es auch bei Kindern und Jugendlichen. Diese sind jedoch aufgrund ihres Alters noch viel stärker auf die Befriedigung dieser Bedürfnisse von Aussen angewiesen.

Die Forschung zeigt: Werden wichtige Bedürfnisse nicht befriedigt, steigt die Wahrscheinlichkeit für Probleme. Doch welche Implikationen ergeben sich dadurch für die therapeutische Praxis und Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen? Was sind wichtige Bedürfnisse im Kindesalter? Und noch wichtiger: Auf welchem Weg können diese befriedigt werden?

Anhand von konkreten Beispielen sollen Ideen gegeben werden wo und wie Grundbedürfnisse in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen befriedigt werden können. Einerseits wird hier eine präventive aber auch eine therapeutische Perspektive eingenommen. Wichtige Zusammenhänge von Grundbedürfnissen und deren Einfluss auf die psychische und physische Gesundheit sollen anhand eines übergeordneten Modells genauer erläutert werden.

#### Zur Person

Frau Lic. Phil Sager-Sokolic ist Fachpsychologin am Klaus Grawe Institut

Großmünsterplatz 1  
8001 Zürich  
[www.klaus-grawe-institut.ch](http://www.klaus-grawe-institut.ch)  
[nsager@ifpt.ch](mailto:nsager@ifpt.ch)

Weitere Informationen finden Sie auf  
[www.inpp.ch/konferenz2019/referenten.html](http://www.inpp.ch/konferenz2019/referenten.html)



INPP Österreich und Schweiz

Funkenbergweg 3  
D-88459 Tannheim  
Tel 0049 8395934229  
Mail: [a.vanvelzen@t-online.de](mailto:a.vanvelzen@t-online.de)  
[www.inpp.info](http://www.inpp.info)  
[www.inpp.ch](http://www.inpp.ch)



## Worum es eigentlich geht

### Die Rolle der psychosozialen Grundbedürfnisse in der therapeutischen und pädagogischen Arbeit

Lic. phil. Nusa Sager-Sokoljic

Lic. phil. Nusa Sager-Sokoljic, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

Lic. phil. Nusa Sager-Sokoljic, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

2

## Grundbedürfnisse

- Idee der Grundbedürfnisse ist nichts neues
  - Freud postulierte bereits 1904 resp. 1930 Grundbedürfnisse: Eros und Thanatos
  - Bedürfnispyramide nach Maslow (1954)
- Klaus Grawe (2002; 2004) postulierte vier Grundbedürfnisse, welche empirisch gut untersucht und belegt sind.
- Natürlich gibt es noch viele weitere Bedürfnisse, die sich jedoch oftmals in die Kategorie dieser vier Grundbedürfnisse einordnen lassen.

Lic. phil. Nusa Sager-Sokoljic, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

1

## Grundbedürfnisse

- Lustgewinn / Unlustvermeidung
- Bindung
- Selbstwert (Selbstwertschutz/Selbstwerterhöhung)
- Orientierung und Kontrolle

Die vier Grundbedürfnisse sind nicht hierarchisch sondern gleichwertig zu verstehen. Auch bei Kindern?

Lic. phil. Nusa Sager-Sokoljic, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

2

## Lustgewinn und Unlustvermeidung

- Sogar Freud und die Behavioristen waren sich hier einig: Umgang mit Lust und Unlust wird als wichtigstes Regulationsprinzip gesehen.
- Je nach Erfahrungen in der Kindheit wird die Umgebung zukünftig eher als Quelle von positiven oder negativen Erfahrungen angesehen (Grawe, 2002).
- Es geht um eine **emotional-kognitive Ebene**: Was Lust oder Unlust bereitet, kommt aufgrund eines Bewertungsprozesses zu Stande und kann daher nicht generell gesagt werden.

Lic. phil. Nusa Sager-Sokoljic, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

3

## Bindung

- Ab Geburt das grundlegendste aller Bedürfnisse, denn es sichert unser Überleben und ermöglicht eine gesunde Entwicklung
- Je jünger Kinder sind, desto wichtiger sind positive Bindungserfahrungen. Denn Kinder sind auf eine emotional verlässliche und feinfühligere Bezugsperson angewiesen, welche sich um sie kümmert (Borg-Laufs, 2012)
- Bindungskonzept nach Bowlby (1975)
- Sicher gebundene Kinder verhalten sich sozial kompetenter, sind sozial gut vernetzt, haben ein realistischeres positives Weltbild und zeigen vermehrt flexible Lösungsstrategien (Grossmann und Grossmann, 2008)
- Gute Eltern-Kind-Bindung gilt als eine der wichtigsten Ressourcen im Leben (z.B. Werner & Smith, 2001)

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Graue-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@fzr.ch

4

## Selbstwert

- „People want to feel good about themselves. They want to believe that they are competent, worthy, and loved by others. This desire for self-enhancement is regarded as so fundamental to human functioning that it was dubbed the ‚master sentiment‘ by William McDougall (1932)
- Entwicklung des Selbstwertes ist eng mit dem Bindungsbedürfnis verbunden
- Aufgrund der „einfachen“ Denkwelt der Kinder, hängen Beziehungserfahrungen eng mit dem Selbstwert zusammen (Sullivan, 1953):
  - Wenn die Grundbedürfnisse nicht oder sehr unzureichend durch die Bezugsperson befriedigt werden, bedeutet das für das Kind entweder „ich bin gut und Mama ist schlecht“ oder „Mama ist gut und ich bin schlecht“
  - Aufgrund der Abhängigkeit zur Bezugsperson ist meistens letzteres der Fall. Dies gibt zumindest in gewisser Weise wieder Kontrolle und bedroht die eigene Existenz nicht so stark.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Graue-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@fzr.ch

5

## Selbstwert

- Für die Entstehung des Selbstwertes ist auch die Umgebung zentral: Durch ständige Kritik und Abwertung, kann das Bedürfnis nach Selbstwert nicht befriedigt werden.
- Misshandelte und missbrauchte Kinder wurden in diesem Bedürfnis hochgradig verletzt (Borg-Laufs & Dittrich, 2010).
- Hinweis auf Selbstwertproblematik:
  - Schulverweigerung (Thimm, 2000)
  - Aggressive Jugendliche (Borg-Laufs, 2002)

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Graue-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@fzr.ch

6

## Orientierung und Kontrolle

- „Das Kontrollbedürfnis ist (...) ein Bedürfnis, etwas zu können, was zur Herbeiführung und Aufrechterhaltung der eigenen Ziele wichtig ist. Es bezieht sich (...) auf den Kompetenzaspekt der psychischen Aktivität. Etwas nicht im Sinne eigener Ziele kontrollieren zu können, was einem sehr wichtig ist, stellt eine schwerwiegende Verletzung des Grundbedürfnisses nach Kontrolle dar“ (Graue, 2002, S. 288)
- Selbstwirksamkeitskonzept nach Bandura (1997)
- In der frühen Kindheit entwickelt sich die Grundüberzeugung inwieweit das Leben einen Sinn macht und inwiefern man darauf Einfluss nehmen kann (Konzept der Kontrollüberzeugung nach Rotters, 1966).

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Graue-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@fzr.ch

7

## Wozu die Bedürfnisse berücksichtigen?

- “Optimale“ Therapie- oder Interventionsgestaltung, in welcher sich der Patient (Kind, Jugendliche oder Erwachsene) wohl fühlt und auf den Prozess einlassen kann. Die Berücksichtigung der Grundbedürfnisse fördert somit den Therapieerfolg.
- Abbau von Inkongruenzquellen, um das Wohlbefinden zu stärken und der Entwicklung von psychischen Problemen entgegenzuwirken.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

13

## Berücksichtigung der Grundbedürfnisse in der therapeutischen und pädagogischen Praxis

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

12

### Berücksichtigung des Bedürfnisses nach Lust/Unlustvermeidung in der therapeutischen Praxis

- Menschen neigen von Natur aus dazu negative Emotionen wie Angst, Schmerz, Enttäuschung, Verletzung etc. vermeiden zu wollen.
- Lust/Unlust spielt deshalb eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Vermeidungsschematas
  - Beispiel Vermeidungsschemata: Ein Kind, dass in der Schule aufgrund seiner Lernschwierigkeiten gehänselt wird entwickelt Vermeidungsschematas wie: „Vermeide den Kontakt zu anderen Kindern“, „Vermeide in die Schule zu gehen und dich zu blamieren“, „Vermeide aufzufallen“ ....
  - Zu starke Vermeidungsschematas blockieren jedoch Annäherungsziele
    - ☑ Wenn ich mich vor Allem fürchte, kann ich irgendwann die Aktivitäten, welche mir Spass machen, nicht mehr ausleben.
- Zu starke Vermeidungsziele und zu schwache Annäherungsziele korrelieren mit der Entwicklung psychischer Störungen (Grawe, 2004).

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

14

### Berücksichtigung des Bedürfnisses nach Lust/Unlustvermeidung in der therapeutischen Praxis

- Therapeutisch ist es daher sinnvoll Vermeidungsziele abzubauen und Annäherungsziele aufzubauen, also lustvolle Erfahrungen zu machen.
  - Achtung: Therapeutische Interventionen können beim Kind per se schon Vermeidungsziele aktivieren!
  - Das bedeutet bei Interventionen:
    - Vielfältige Anregungsmöglichkeiten geben und das Kind nach seinen Stärken und Interessen entscheiden lassen (viele Wege führen nach Rom)
    - Auch lustvolle Aspekte in die Therapie einbeziehen.
    - Annäherungsziele (u.U. mit Bezugspersonen) im Alltag formulieren: Wo kann sich das Kind „lustvoll“ ausleben?
- Ressourcenaktivierung

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

15



## Berücksichtigung des Bindungsbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

- Wenn Kinder zu uns in eine Behandlung kommen, ist dieser Grundstein schon gelegt (Stichwort: Bindungsstil)
- Therapiebeziehung respektive Beziehungsgestaltung ist einer der wichtigsten Wirkfaktoren!!!
- Stichwort: **Beziehungstest**
- Menschen haben Erwartungen darüber wie Beziehungen funktionieren und entwickeln sogenannte Beziehungsschematas, diese werden auch im Therapieraum oder Alltag aktiviert. Wir testen damit, ob unsere Wünsche und Befürchtungen wirklich zutreffen.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

16

## Beispiel: Beziehungstest

„Ein Kind, verweigert jegliche Kooperation“

Es testet damit, ob wir als therapeutische Person/Bezugsperson uns **entsprechend seinen Wünschen verhalten (= komplementär)**

- Sind wir vertrauenswürdig und haben Geduld?
- Geben wir dem Kind Raum und Zeit?
- Nehmen wir das Kind so an wie es ist?

oder ob wir uns **entsprechend seinen Befürchtungen** verhalten

- Wir kritisieren das Kind, es müsse schon auch ein wenig mitmachen
- Beschweren und bei den Eltern, wodurch mehr Druck auf das Kind ausgeübt wird
- Werden wütend und geben dem Kind das Gefühl, dass es nicht in Ordnung ist.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

17

## Berücksichtigung des Bindungsbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

Das Bindungsbedürfnis kann verbal oder nonverbal befriedigt werden.

### Nonverbal:

- Zuhören,
- Nicken
- dem Kind zugewandt sein (Körperhaltung beachten)
- Lächeln

### Verbal:

Äusserungen wie „es ist schön, dass du da bist“, „das Arbeiten mit dir macht Spass“, „ich freue mich auf unser nächstes Treffen“ etc.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

18

## Berücksichtigung des Selbstwertbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

• Bei schlechtem Selbstwert hat die betreffende Person oftmals überwiegend Vermeidungsschematas aufgebaut, um seinen Selbstwert zu schützen und die Kontrolle zu behalten (Grawe, 2002)

- Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung
- Ziel: Verletzende Erfahrungen meiden
- Dadurch werden aber Annäherungsziele oftmals blockiert, z.B. selbstwerterhöhende Gedanken, Wünsche, Phantasien und Verhalten → es können Konfliktschematas entstehen

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

19

#### Stärke deinen Selbstwert (Annäherungsziel):

- Positive Erfahrungen in der Schule hinsichtlich Leistung
- Positive Erfahrungen in Beziehung, die zeigen, dass ich etwas Wert bin
- Erfahrung machen etwas zu können / etwas zu wissen



#### Vermeide verletzende Erfahrungen (Vermeidungsziel):

- Gehe nicht in die Schule (Schulverweigerung)
- Ziehe dich aus Beziehungen zurück

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljć, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

20

## Berücksichtigung des Selbstwertbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

- Abbau von Vermeidungszielen und Stärkung von Annäherungszielen
- Dies kann einerseits **direkt** über das Selbstwertbedürfnis geschehen, z.B. über positive, selbstwertstärkende Erfahrungen im Therapieraum:  
**RESSOURCENAKTIVIERUNG (Wirkfaktor)**
  - Kind soll über Dinge erzählen, welche ihm Spass machen / was es gut kann
  - Nicht zu schwierige Aufgaben auswählen für Kinder (schnell positive Lernerfahrungen erzeugen)
  - Fokus auf positive Aspekte lenken („das hast du ja super gemacht“)

Hinweis: oftmals ist impliziter Zugang bei schlechtem Selbstwert geeigneter!

- Oder **indirekt** über die anderen Bedürfnisse wie z.B.
  - Bindung („Der mag mich“, „ich glaube der findet mich gut“)
  - Kontrolle („Hier muss ich keine Angst haben“, „ich muss mich nicht schützen“)

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljć, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

21

## Berücksichtigung des Kontrollbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

- Die Therapiesituation per se beinhaltet oftmals schon ein gewisses Mass an Kontrollverlust, weil
  - ein Leidensdruck vorhanden ist → Probleme können nicht selber/eigenständig bewältigt werden. Man ist auf Unterstützung von Aussen angewiesen (z.B. Lese- und Rechtschreibstörungen, psychische Störungen aber auch physische Krankheiten)
  - „Abhängigkeitsdimension“ die Kinder/Jugendlichen kommen oftmals nicht freiwillig (z.B. angeordnete Therapien, auf Wunsch der Eltern etc.)
- Autonomiekonflikte gehören zur gesunden Entwicklung eines Kindes („Autonomiephasen“, Pubertät, Ablösung von den Eltern)

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljć, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

22

## Berücksichtigung des Kontrollbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

### Direkt:

Bei Interventionen kann dem Kind/Jugendlichen Kontrolle übergeben werden.

- „Du kannst mitbestimmen, was wir hier machen“
- „Wir machen nichts, dass du nicht auch möchtest“
- „Was möchtest du denn gerne machen?“

### Indirekt:

Über therapeutische Intervention kann wieder ein Gefühl der Orientierung und Kontrolle erzeugt werden

- Störungsspezifische Interventionen, Psychoedukation
- Klärung, Verstehen (je nach Alter)

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljć, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@ifp.ch

23

## Berücksichtigung des Kontrollbedürfnisses in der therapeutischen Praxis

Verhaltensweisen, die auf ein verletztes Kontrollbedürfnis hinweisen können sind z. B.:

- Selbstverletzendes Verhalten: Ein aversives Ereignis nicht kontrollieren zu können, ist oftmals im Erleben schlimmer als das Ereignis selber. Um wieder Kontrolle zu erlangen, greifen Jugendliche zu selbstverletzendem Verhalten
- Dinge zerstören gibt z. B. Gefühl von Kontrolle zurück.
- Rebellieren: Ist insbesondere in Autonomiephasen wichtig
- Zwangsstörungen, Essstörungen

Hier können Überlegungen helfen wie das Kind/Jugendliche sein Kontrollbedürfnis auf funktionalerem Weg befriedigen kann.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

24

## Praktisches Beispiel: Jonas

Jonas ist 8 Jahre alt. Er verhält sich gegenüber seinen Mitschülern sehr aggressiv, was auch bereits Konsequenzen in der Schule zur Folge hatte. Auf dem Pausenplatz ist er als «Raudi» bekannt. Dies war jedoch nicht immer so. Im Kindergarten wurde Jonas oft gehänselt.

Laut Aussagen der Mutter langweile er sich zu Hause oft und bemängelt, dass er niemanden zum Spielen habe.

In einem Gespräch meint die Lehrerin, dass es Jonas offensichtlich gefallen würde Kinder zu plagen. Die Lehrerin und Jonas haben regelmässige Konflikte.

Um welches Bedürfnis geht es hier?

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

25

## Und um was geht es jetzt eigentlich?

- Wir alle werden in unserem Empfinden, in unseren Wünschen und Zielen massgeblich durch unsere Bedürfnisse geleitet, denn wir alle streben nach dem Erfüllen unserer Grundbedürfnisse.
- Damit wir uns gesund entwickeln können – und damit sich Kinder gesund entwickeln können! – ist es wichtig, dass Ihre Grundbedürfnisse gedeckt sind.
- Bei Interventionen scheint die Berücksichtigung der Grundbedürfnisse sehr wichtig und ermöglicht einen neuen und effektiven Zugang zu Interventionserfolgen, denn so können Inkongruenzen abgebaut und korrektive Erfahrungen gemacht werden.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

27

**Kontrolle:** Das Gefühl der Stärkere zu sein, gibt ihm Macht und Kontrolle. Er kann Einfluss nehmen auf das Geschehen und auf die anderen Kinder.

**Bindung:** Seit Jonas gehänselt wurde im Kiga, hat er sich oft zurückgezogen. Über die Aggression versucht er mit anderen in Kontakt zu treten und will sich gleichzeitig vor weiteren Verletzungen schützen. Die Aggression bringt ihm zudem auch Aufmerksamkeit.

**Selbstwert:** Er versucht seinen „angeschlagenen“ Selbstwert über die Demonstration von Stärke zu schützen und wieder aufzubauen. Das Gefühl in der Schule nicht gut zu sein kompensiert er, indem er das Gefühl hat körperlich stark zu sein.

lic. phil. Nuša Sager-Sokoljč, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich, nsager@ifp.ch

26

## Literaturangaben

- Borg-Laufs, M. & Ditttrich K. (2010). Die Befriedigung psychischer Grundbedürfnisse als Ziel psychosozialer Arbeit. In M. Borg-Laufs & K. Ditttrich (Hrsg.), *Psychische Grundbedürfnisse in Kindheit und Jugend. Perspektiven für Soziale Arbeit und Psychotherapie* (S. 7-22). Tübingen: DGVT-Verlag.
- Borg-Laufs, M. & Spancken, A. (2010). Psychische Grundbedürfnisse bei gesunden und bei psychisch kranken Kindern und Jugendlichen: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In M. Borg-Laufs & K. Ditttrich (Hrsg.), *Psychische Grundbedürfnisse in Kindheit und Jugend. Perspektiven für Soziale Arbeit und Psychotherapie* (S. 23-38). Tübingen: DGVT-Verlag.
- Borg-Laufs, M. (2012). Die Befriedigung psychischer Grundbedürfnisse als Weg und Ziel der Kinder- und Jugendpsychotherapie. Forum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (S. 6-19).
- Bowlby, J. 1975. *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- Flammer, A. (1990). *Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung*. Bern: Huber.
- Grawe, K. (2002). *Psychologische Therapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Grawe, K. (2004). *Neuropsychotherapie*. Göttingen: Hogrefe.

lic. phil. Nuša Sager-Sokolčić, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@fpf.ch 28

## Literaturangaben

- Grossmann, K. & Grossmann, K.E. (2008). Elternbildung und Entwicklung des Kindes in Beziehungen. In B. Herpertz-Dahlmann, F. Resch, M. Schulte-Markwort & A. Warnke (Hrsg.), *Entwicklungspsychiatrie* (S. 221-241). Stuttgart: Schattauer.
- Maslow, A. (1954). *Motivation and Personality*. New York: Harper & Row.
- McDougall, W. (1932). *The energies of men*. London: Methuen.
- Rotters, J. B. (1966). General expectancies for internal vs. External control of reinforcement. *Psychological Monographs*, 80.
- Seligman, M. E. & Maier, S. F. (1967). Failure to escape traumatic shock. *Journal of Experimental Psychology*, 74, 1-9.
- Sullivan, H. S. (1953). *The interpersonal theory of psychiatry*. New York: Norton Press.
- Werner, E. E. & Smith, R. S. (2001). *Journeys from childhood to midlife: risk, resilience and recovery*. Cornell University Press, Ithaca, NY.

lic. phil. Nuša Sager-Sokolčić, Klaus-Grawe-Institut für Psychologische Therapie, Grossmünsterplatz 1, 8001 Zürich-nsager@fpf.ch 29